



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Waldmüller, Robert: Um eine Perle : Roman : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Um eine Perle.

Roman von Robert Waldmüller (Ed. Duboc).

(Fortsetzung.)



Francesco biß sich auf die Lippen. Ihr spielt mit mir, Andrea, sagte er, seht Euch vor! Warum verführt Ihr mich zum vielen Reden? Was habt Ihr noch in Euerm Talar stecken? Ich wette: den Widerruf. Da laßt Euch sagen: mit dem fangt Ihr mich nicht. Oder habt Ihr geglaubt, Francesco hätte nicht auch seine geheimen Zuträger? Wir wissen genau, wie der Widerruf zustande gekommen ist. Mehr noch, wir wissen, daß wenig fehlte und das Fräulein sprang aus Reue über die ihr abgedrungene Unwahrheit hinterdrein in den Mincio. Ja, guckt mich nur verwundert an, Francesco ist nicht so leicht zu hintergehen. Seitdem hat sie sich bei einer alten Heze drüben am Mühlendamm Rats erholt und scheint uns mit Redlichkeit zwingen zu wollen, ihren Worten Gewicht beizumessen. Aber ich sage Euch: zerreißt das Papier, zerreißt es in Gottes Namen. Es ist nicht mehr wert als die Asche jenes Dochts. So fängt man uns nicht, so nicht.

Altezza, gab Andrea mit einem ehrerbietig zustimmenden Kopfnicken zur Antwort, es ist bereits zerrissen.

Der Herzog verschränkte die Arme und blickte nach der Kerze; er wußte, daß sie noch immer nicht die vorgeschriebene Kürze hatte. Und wer gab Euch das Recht, den Widerruf zu zerreißen? fragte er, indem er seinen Gegner mit strenger Miene anblickte.

Andrea antwortete mit einem um Vergebung bittenden Blick: Altezza, die einst von dem gründlichsten Kenner des Justinianischen Gesetzbuches festgestellt und bald darauf von dem heiligen Vater bestätigten Anwaltsbefugnisse gaben es mir.

Was heißt: einst?

Einst, Altezza, heißt, wenn ich mich auf mein Gedächtnis verlassen darf, Anno domini 1135 oder 1136.

Hm! Da wollt Ihr sagen, der gelehrte Doktor Irnerius in Bologna trüge die Verantwortung?

Er und der heilige Vater.

Honorius der Zweite?

Um Verzeihung, Altezza, es war der Dritte.

Francesco hatte eine Leidenschaft für gelehrte Brocken. Daß er mit dem Namen Irnerius ins Schwarze und mit Honorius wenigstens annähernd ins Schwarze getroffen hatte, stimmte ihn wieder besserlaunig.

Ihr habt als ehrlicher Mann gehandelt, Meister Andrea, sagte er; Ihr konntet vielleicht nicht umhin, dem armen Mädchen anheimzugeben, ob sie ihren Vater durch den Widerruf ihrer Aussage retten wolle oder vielmehr dürfe; aber als Ihr mit Euerm Urtheil über die innere Unwahrheit dieses Widerrufs im Klaren waret, da sagtet Ihr Euch: Nein, soweit reichen meine Befugnisse nicht, das kann der wohlthätige Doktor Irnerius nicht gemeint haben, und Ihr zerrisset den Widerruf.

Altezza, verneigte sich der Anwalt, Ihr leset in den Seelen der Menschen, als seien es aufgeschlagene Bücher.

Und dennoch gibt es in diesen Büchern manche Seite, die mir unverständlich bleibt. Der Herzog klopfte dem kleinen Manne vertraulich auf die Achsel. Warum entzogt Ihr mir immer Eure Gegenwart, Signor Andrea? Hätte nicht schon mein Vater — Gott habe ihn selig — an Euch einen klugen Ratgeber, hättet nicht schon Ihr an ihm einen freigebigen Gönner haben können?

Altezza, meine geringen Kenntnisse standen immer zu Euerer hochseligen Herrn Vaters Verfügung wie zu der Euern.

Und wohl nicht minder auch zu der meiner Feinde?

Giebt es deren, Altezza? Der Alte sah bei dieser Frage so kindlich aus, daß Francesco stutzte und sich, unter völliger Außerachtlassung der Kerze, in der That Mühe gab, die weitschichtige Buonacolfi-Prätendentenfrage in akademischer Vortragsweise zu erörtern, denn es mußte die endlich einmal sich darbietende Gelegenheit benutzt werden, den als Rechtskonsulenten der Buonacolfi-Anhänger schon unter mehr als einem Gonzaga den Interessen der letztern hinderlich gewesenen Andrea Primaticcio für die Sache der Gonzagas zu gewinnen.

Der sich immer mehr an seiner eignen Wohlredendheit heraufschende Herzog war auf solche Weise noch lange nicht an das Ende seiner mit gelehriger Miene von dem Alten angehörten Auseinandersetzungen gelangt, als der Docht der Kerze in dem aufgelösten Wachsbrei umfiel und nur noch mühsam mit einem kleinen Flämmchen gegen das Ertrinken ankämpfte.

Da haben wir's! rief der Herzog; wo ist die Wachsstange? Hier. Aber das Petschaft! Maledetto! Wo ist das Petschaft? Alles habe ich um des elenden Zollstabes willen durcheinander gewühlt. Helft suchen, guter Andrea!

Nicht dort. Hier links lag es. Nehmt die Scheere hier und haltet den Docht oben. Inzwischen wird sich's finden.

In der That fand sich's; aber der alte Anwalt hatte so viele Zeit verloren, ehe er in respektvoller Ferne sein Barett aus der Hand legte und war dann mit dem Hautiren der etwas ungewöhnlich geformten Scheere solange unbeholfen verfahren, bis im Augenblicke, als der Herzog das Siegeln vornehmen wollte, der Docht erlosch.

Der Herzog stampfte mit dem Fuße. Angeführt! brummte er in sich hinein; aber warte nur! Es war ihm ein Auskunftsmitglied eingefallen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Man hatte zu jener Zeit bekanntlich noch keine Zündhölzer zur Hand. Dafür brannte immer in erreichbarer Nähe eine ewige Lampe.

Francesco sah sich im Zimmer um. Unter dem Bilde des heiligen Morysius flammte ein helles Lämpchen.

Dort geht's ebenogut, sagte er, nehmt das Pergament, ich träufle das Wachs darauf. Wir sind ja unter uns.

Wie meint Ihr, Altezza? fragte der Anwalt, als habe er nicht recht verstanden.

Francesco hielt inne. Er merkte, was sich hinter der Frage verbarg, und wagte nicht, es auf einen Widerspruch des Alten ankommen zu lassen. Der abermalige siebzehntägige Aufschub war also vonseiten des schlauen Advokaten erreicht. Er hatte im Interesse seines Klienten den Herzog überlistet. Francesco sagte sich nach Niederkämpfung seines Argers, umso wichtiger sei es jetzt die angespannten Freundschaftsfäden nicht auch noch preiszugeben. Ein so gefährlicher Widersacher mußte wirklich gewonnen werden. Francesco fuhr mit der Hand über die Augen, als schäme er sich seiner Nührung. Dann sagte er: Ihr habt mir soeben einen großen Dienst erwiesen, Messer Andrea. In meiner Sorge um die möglichste Abkürzung einer Leidenszeit, die ich mir schlimmer vorstelle, als den Tod selbst, hatte ich das Mitleid zu sehr über mich Gewalt gewinnen lassen. Eure Frage rief mich zur Besinnung zurück. Er legte Wachs und Petschaft beiseite. Also siebzehn weitere Tage, fuhr er fort, wird der unglückliche Greis unter dem Richtschwerte verleben, siebzehn weitere Nächte wird er in angstvollen Träumen die eisige Schneide desselben in seinem Nacken fühlen. Aber es geht nicht anders. Sei's drum!

Er senkte und faltete die Hände, indem er nach dem heiligen Morysius hinüberblickte. Vergieb mir, ehrwürdiger Schutzpatron unsers schönen Mantua, sagte er, ich weiß, du warst nie grausamen Gemüts und dieses Hinausschieben eines unvermeidlich blutigen Abschlusses widerspricht deinem milden Sinn, der nie zugegeben hätte, daß die Leiden irgend einer Kreatur freventlich verlängert worden wären. Aber dein unwürdiger Nachkomme hat vor allem das Gesez

heilig zu halten. Das Flämmchen vor deinem Bilde schien mir zuzuwinken: Komm, noch ist es Zeit. Winkte es in deinem Auftrage? Nein, es hatte dich mißverstanden, denn auch du stelltest das Gesetz höher als die Willkür. Ich werde dem Gesetze gemäß den Arm des Gerichts weitere sieben Tage vom Schläge zurückhalten. Aber ich werde an deinem Festtage Seelenmessen für Marcello Buonacolsi stiften. Betet für Eure Feinde, wandte er sich wieder zu dem alten Anwalt, und verzeiht denen, so euch Übles gethan haben — das war von jeher auch die Maxime der Gonzagas. Ihr habt uns lange verkannt, Signor Primaticcio, fuhr der Herzog fort, heute, denke ich, sind wir uns für alle Folgezeit als Freunde nähergetreten.

Es sind schöne, erhebende Worte, die Eure Herrlichkeit gesprochen haben, versetzte Andrea, ehrerbietig sich verneigend, und wenn Ihr mir jetzt gestatten wollt, Euch eine Mitteilung zu machen, mit der ich am liebsten gleich bei meinem Eintreten begonnen hätte, so wird die Muße, die nun vor uns liegt, Euch die Möglichkeit bieten, in Ruhe und Sammlung die völlig neue Sachlage zu erwägen, von der ich Euch Kenntniss geben muß.

Worauf wollt Ihr hinaus? fragte der Herzog verwundert; setzen wir uns — ohne Umstände, guter Andrea. Eine völlig neue Sachlage? Ihr tragt mir wohl die Freundschaft des alten Feuerkopfes an, der meinen in Gott ruhenden Vetter erschlug. Ich war längst auf solch einen Schachzug gefaßt. Nun der arge Verschwörer das Neß, in dem er sich fing, nicht zu zerreißen vermag, will er sein Leben für einen Judaskuß erkaufen. Daraus wird nichts! Gebt ihn auf, guter Andrea. Er ist ein toter Mann. Verliert nicht Eure Zeit mit einem so klägliche Interessen abwerfenden Handel. Tretet von dem Brack auf unser Schiff über. Grazia a Dio, noch flattert sein Wimpel fröhlich im Winde!

Der Anwalt nahm, dem Herzog gegenüber, statt auf dem ihm zugewiesenen Polsterfessel, auf dem niedrigen Betschemel Platz. Dabei zog er ein zusammengebogenes Aktenstück aus der Tasche.

Was ist das? fragte der Herzog.

Altezza, die Abschrift eines Protokolls. Er faltete es auseinander.

In Sachen Eures Klienten?

In Sachen Eures hochseligen Herrn Veters.

Aber der ist ja tot —

Und zwar tot durch die Schuld Marcellos. Beliebet dennoch zu lesen, Altezza.

Der Herzog warf einen mißtrauischen Blick auf den Anwalt. Seht Euch vor! sagte er. Rasch erhob er sich und trat mit dem Papier ans Fenster.

Andrea stand ebenfalls auf.

Und was ist das für ein Beppo, der hier ausgefragt wird? rief Francesco.

Der vertraute Diener Eures hochseligen Veters. Man hält ihn, Altezza, seit heute früh in sicherem Gewahrsam.

Aber wer kann diese Krähenfüße lesen? Francesco sah bloß nach den Unterschriften. Ugucione, las er, Farinata, Morasino, also die Herren vom peinlichen Gericht? Kommt her, Signor Primaticcio, und lest mir's vor.

Andrea gehorchte. Blatt 1 enthielt die Aussagen der zuerst allein ins Verhör genommenen Friaulerin über den Verschwörer Giuseppe Gonzaga, Blatt 2 diejenigen des darauf ebenfalls allein verhörten Beppo, Blatt 3 einige weitere Bekenntnisse desselben, Blatt 4 nochmalige Aussagen desselben.

Der Herzog war anfangs freideweiß geworden, dann hatte er zu lachen begonnen und hatte zwischen dem Zuhören Worte ausgestoßen wie: Thorheit! Gut eronnen! Wer's glaubte! Seid Ihr bald mit der Aufschneiderei am Ende?

Aber wenn Andrea aufhören wollte, hatte er doch befohlen: Fahrt fort! Ich wette, Euer Schlingel Beppo ist ein Landsmann Boccaccios oder Ariosts. Nie habe ich soviel Schnurren zu Papier bringen sehen. Mein Vorfahr Gianfrancesco, der große Poetenfreund, hätte ihm in seinem Musentreibhaus eine Freistelle angewiesen. Schade, daß der Bursche hier nicht ein- bis anderthalbhundert Jährchen früher auftauchte. Er stünde jetzt in Marmor ausgehauen mit einem Lorberkranz auf dem Kopfe neben Tasso und Bembo!

Dennoch runzelte der Herzog, während Andrea zu lesen fortfuhr, mehr und mehr die Stirn, und als bei der Lesung des letzten Blattes als Mitverschworene Giuseppe Gonzagas gar halb Verona denunziert wurde, erblaßte er von neuem.

Man soll den Lügenbold mit einem Zentnerstein belastet in den Mincio werfen, wo das Wasser am tiefsten ist, rief er zornig, ich glaube nicht ein Wort. Aber er durchlief jetzt selbst das Protokoll. Ammenmärchen! brummte er, und konnte doch seine Miene nicht so verstellen, daß der Anwalt über den Grad der Besorgnis, welche den Herzog erfüllte, in Zweifel geblieben wäre.

Wieviel hat die Partei der Buonacolsis sich's kosten lassen, diesen Papagei abzurichten? fragte Francesco endlich und riß das Fenster auf, um Luft zu schöpfen.

Altezza, gab der Anwalt zur Antwort, Ihr nanntet die Planken, auf denen die letzten drei lebenden Wesen dieses Namens stromab dem Meere der Vergessenheit zutreiben, vorhin mit Recht ein Wrack. Ein venetianisches Sprichwort sagt: Netze dich aufs Land, Mathe, das Schiff will sinken.

Soll damit gesagt sein, fragte der Herzog, daß es keine Partei mehr giebt, welche zu dem sinkenden Sterne meiner Gegner hält?

Wer wäre Thor genug, die Sonne darüber zu vergessen?

Es giebt Blumen, welche nur bei Nacht den Kelch öffnen, welche also der Sonne die Sterne vorziehen.

Aber die Ausnahmen, heißt es, bestätigen nur die Regel, Altezza.

Und was ist die Regel?

Die Regel ist in der Sonnenblume ausgesprochen.

Der Herzog trat vom Fenster zurück. Es widerstrebte ihm, einem Advokaten etwas andres als das Wandeln auf krummen Wegen zuzutrauen. Dennoch wäre er gern die Sorge, es gebe noch eine ernsthaft zu nehmende Buonacolsi-Anhängerschaft, los gewesen.

Und wenn Ihr Buonacolsi-Leute diesen Namen also nicht mehr verdient, fragte er, indem er vor Andrea stehen blieb und ihn scharf anblickte, wenn es also keine Männer mehr giebt, die sich's etwas kosten lassen, uns zu beunruhigen, woher dann diese Masse von Personen, die sich gegen mich verschworen haben sollen?

Ich habe sogar noch einige Namen untergeschlagen, Altezza.

Welche?

Gian Bismara.

Meinen Leibbarbier?

So glaube ich, Altezza.

Unerhört! Gian Bismara! Alle Morgen hat er mich unter seinem Messer!

Der Anwalt fuhr fort: Buzzzi oder Puzzi.

Der bekannte Weinwirt auf der Piazza d'Erbe?

Ohne Zweifel, Altezza.

Er hat eine exquisite Sorte weißen Savagnos in seinem Keller. Der Schurke! Und ich trinke also seit Jahren sorglos Wein aus der Maché eines Verschwörers!

Der Anwalt fuhr fort: Andrea Primateccio.

Ihr selbst? Francesco wick zurück, als gelte es einen Dolchstoß zu pariren.

Ich selbst, Altezza.

O, Ihr habt mich also mit einem Scherze belustigen zu dürfen gemeint! Der Herzog verzog seine Miene zum Ausdrucke mißbilligender Vornehmheit.

Ich würde meine untergeordnete Stellung, Altezza, nie bis zu dem Punkte vergessen, daß ich mir die Rechte eines Hofnarren anmaßte, entgegnete Andrea ohne Ironie.

So seid Ihr also wirklich bei der Verschwörung beteiligt?

Dann befände ich mich in diesem Augenblick, Altezza, nicht mehr innerhalb der Grenzen Eurer Oberherrlichkeit.

Oder jener Beppo ist ein Lügner und wir haben ihm ohne Grund die Ehre erwiesen, uns mit ihm zu beschäftigen.

Altezza, versetzte der Anwalt, wer in bestimmten Lebenslagen nicht bei der Wahrheit bleibt, ist deshalb noch nicht mit Notwendigkeit ein Lügner. In dem Falle, welcher hier vorliegt, möchte überhaupt eher als von einem Lügner von einer Lügnerin die Rede sein.

Und wer wäre diese Lügnerin? Immer stecken hinter Komplotten auch Weiber! Es soll ihr teuer zu stehen kommen!

Altezza, diese Lügnerin ist die Folter.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Reinhold Koser und Henri de Catt. Eine glänzendere Rechtfertigung, als wie sie uns in dem soeben erschienenen Hefte von Sybels „Historischer Zeitschrift“ geboten wird, konnte uns schwerlich zuteil werden.

Zuerst wird natürlich wieder von der „Lücke in der Gesetzgebung“ gesprochen, eine Auseinandersetzung, die wir füglich auf sich beruhen lassen können; das Vorgehen des Verlegers ist völlig loyal gewesen.

Dann folgen beleidigende Neußerungen über die Anonymität des Bearbeiters, die demselben nur hinsichtlich des Bildungsgrades des Herrn Koser interessant sind. Man veröffentlicht eben etwas anonym oder nicht, wie man will, und niemand hat das Recht, etwas daran auszusetzen.

Hierauf werden die historischen Lizenzen zum, wir wissen nicht, wie vielsten male, aufgebauscht. Darauf erwidern wir, daß wir Catts Memoiren niemals, wie Herr von Sybel es thut, für eine historische Quelle ausgegeben haben, sondern nur für ein höchst interessantes Memoirenwerk. Herr von Sybel dagegen sagt in einem in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 22. Januar 1884 gehaltenen Vortrage (Sitzungsberichte 1884, S. 37): „An der Echtheit der Neußerungen kann kein Zweifel sein, wer hätte die Fähigkeit haben sollen, diese Dinge zu erfinden? Catt giebt denn auch mehrmals an, daß er gleich nach dem Ende jedes Gesprächs den Inhalt desselben in möglichster Treue aufgezeichnet habe.“ Da wir nun in der Vorrede ausdrücklich auf Kosers kritische Beleuchtung der Cattschen Mitteilungen hingewiesen haben, so ist der Vorwurf, wir hätten das Publikum mystifizirt, derartig, daß er nur dann von uns mit dem rechten Worte bezeichnet werden könnte, wenn wir in den Ton des Herrn Koser verfallen wollten.

Aber noch mehr: die Herren Sybel und Koser haben sich selbst eine Grube gegraben. Herr Koser wirft uns besonders vor, Catts Bericht über die Odendichtung am Vorabend der Schlacht bei Borndorf in unsrer Uebersetzung gebracht zu haben. Und nun höre man Herrn von Sybel in demselben Vortrage in der höchsten wissenschaftlichen Körperschaft des deutschen Reiches (S. 42): „Der 24. verging in der unmittelbaren Vorbereitung für die am folgenden Tage bevorstehende Schlacht. Catt dachte sicher unter diesen Umständen nicht zum König befohlen zu werden. Es geschah aber dennoch abends um neun Uhr“ — und nun folgt die Erzählung wie in unsrer Bearbeitung S. 94 f., ohne daß mit einem Worte erwähnt würde, daß (S. 9 unsrer Vorrede) „manche kleine Irrtümer“ (hier in Betreff der Datirung) „mit unterlaufen.“

Genau ebenso steht die Sache mit der ersten Begegnung des Königs mit Catt. Herr Koser wirft uns vor, hier einen von ihm veröffentlichten Brief und nicht die Memoiren Catts zu grunde gelegt zu haben. Wie schade, daß er den Vortrag seines Herrn und Meisters nicht gelesen hat! Derselbe übersetzt (S. 35, 36) im Eingange gerade so wie wir den Brief, diese, wie der Schüler sie nennt, „eingeschmuggelte Erzählung“!